

Literatur-Beilage des Correspondenz-Blatt

Nr. 7

Herausgegeben am 5. August

1911

Inhalt:

	Seite		Seite
Zur Geschichte des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands	49	des deutschen Volkes auf Grund der Berufsählungen von 1882, 1895 und 1907	51
Gewerkschafts-Literatur. Aus der Geschichte der Dresdener Arbeiterbewegung. — Die soziale und wirtschaftliche Lage der deutschen Rechtsanwaltsangestellten	50	Literatur über Wohnungsfragen. Handbuch des Wohnungswesens und der Wohnungsfrage	52
Volkswirtschaftliche Literatur. Das Persönliche im modernen Unternehmertum	50	Arbeiterinnen- und Frauenfragen. Schriften für die Frauenagitation	52
Statistische Literatur. Die berufliche und soziale Gliederung		Für die Jugendbibliotheken	53
		Unterhaltungsliteratur. In freien Stunden	54
		Verzeichnis neuer Bücher und Schriften	55

Zur Geschichte des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands.

Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Centralverbandes der Kupferschmiede Deutschlands hat der Vorstand desselben auf Beschluß der Generalversammlung 1910 zu Mannheim eine Geschichte des Verbandes herausgegeben, die der Centralvorsitzende N. Saupe bearbeitet hat. Saupe war sicherlich einer der Berufsenken zu dieser Aufgabe; gehört er doch zu den Gründern des Verbandes, da er der Einberufer des Weihnachten 1885 stattgefundenen Kupferschmiedekongresses zu Leipzig war und in den 25 Jahren des Bestehens der Organisation teils dem Vorstand, teils dem Ausschusse angehörte. Seit 1907 ist er Vorsitzender des Verbandes. Seine Arbeit, die nunmehr in einem etwa 300 Seiten starken Buch vorliegt, zeugt von großem Fleiß und Hingabe an die Organisation. Nur trägt sie alle Spuren unzureichender Zeit an sich, die auch schon einige andere Verbandsgeschichten aufwiesen. Es ist eben ein Ding der Unmöglichkeit, auf Verbandstagsbeschlüssen binnen Jahresfrist, und noch dazu außerhalb der regelmäßigen Arbeiten der Verbandsleitung, ein Geschichtswerk so nebenbei zu verfassen, das in der Sammlung, Sichtung und Durcharbeitung der notwendigen historischen Materialien sicherlich allein die Kraft einer freigestellten Persönlichkeit erfordert hätte.

So kommt es, daß der historische Teil des Buches etwas knapp ausgefallen ist und die gründliche Bearbeitung vermissen läßt. So schätzenswert die Dokumente aus der Zunftzeit des 17. und 18. Jahrhunderts und aus den Bruderschaften des 19. Jahrhunderts sind, so wäre doch gerade hier eine geschichtliche Darstellung der Zunftperiode und Gesellenverbindungen wünschenswert, so sogar notwendig gewesen, weil die Kupferschmiede zu den wenigen Berufen gehören, in denen das Gewerkschaftswesen unmittelbar an die Bruderschaften des Handwerks sich anschließt, ja direkt aus diesen hervorgeht. Beschränkten sich doch die ersten Ziele des 1886 ins Leben getretenen Verbandes auf Wanderunterstützung und auf die Pflege der Handwerksgebräuche und erst nach und nach trat die letztere zurück hinter der moderneren Aufgabe der Erhaltung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Auch diese vollzog sich anfangs unter dem Stigma der Hebung der Handwerksverhältnisse und im engsten Einvernehmen mit den Handwerksmeistern. Erst von den kapitalistischen Kreisen des Gewerbes wurde der Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeiter hineingetragen, der die Organisation völlig auf die Basis der modernen Gewerkschaften stellte.

Es gibt kaum einen zweiten Beruf, an welchem die Entwicklung vom Handwerk zur Industrie und von der Bruderschaft zur Gewerkschaft so lückenlos beobachtet und dargelegt werden kann, als den der Kupferschmiede, und es wäre sehr erwünscht gewesen, diese Entwicklung eingehender zu schildern und durch Wiedergabe von Tatsachen zu belegen. Auch vermiffen wir eine Darlegung der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung des Gewerbes im Zusammenhang mit der modernen Industrie im allgemeinen und mit einzelnen Industrien (Schiffsbau, Brauerei, Zuckersfabrikation, chemische Industrie usw.) im besonderen, die heute der Kupferschmiederei einen völlig veränderten Charakter gegeben hat. Ebenso wird jedes Eingehen auf die Berufs- und Betriebsstatistik vermieden, das für eine Verbandsgeschichte unerlässlich war. Das alles sind Mängel, die darauf zurückzuführen sind, daß für die Bearbeitung nicht die nötige Zeit freigegeben wurde. Es ist nötig, auf diese Dinge hinzuweisen, damit andere Gewerkschaften daraus die rechte Lehre ziehen und nicht in den gleichen Fehler verfallen.

Im übrigen kann der Verband der Kupferschmiede Deutschlands auf die Geschichte seines vierteljahrhundertjährigen Bestehens mit Genugtuung zurückblicken. Die Zahl seiner Filialen war, dank des Anschlusses an die Bruderschaften, gleich von Anfang an eine verhältnismäßig große; sie stieg in den 25 Jahren nur von 46 auf 97. Dagegen hob sich die Mitgliederzahl von 1643 auf 5233. Die Einnahmen vermehrten sich von 21 867 Mk. auf 179 811 Mk. und die Kassenbestände von 9061 Mk. auf 101 130 Mk. Für Unterstützungen wurden im ersten Geschäftsjahr nur 9531 Mk. (für Reiseunterstützung) aufgewendet. 1910 verausgabte der Verband für Reise-, Orts-, Kranken-, Streit-, Gemahregelten-, Invaliden-, Umzugs- und Sterbeunterstützung insgesamt 107 789 Mk. Das bedeutet eine reichliche Verdreifachung der Mitgliederzahl, während sich die Einnahmen veriebenfacht, die Unterstützungsausgaben nahezu verzehnfacht und die Kassenbestände verelfacht haben. Gewiß sind andere Gewerkschaften in dieser Zeit stärker an Mitgliedern gewachsen, aber ein Branchenverband hat von vornherein mit einem beschränkten Werbegebiet zu rechnen. Daß die Verjüngung des Mitgliederstandes hier langsamer vor sich geht, als in anderen Gewerkschaften, darauf deutet auch die Alterstabelle der Mitgliedschaft hin, aus der sich ergibt, daß 48,3 Proz. der Mitglieder dem Verband seit mindestens 5 Jahren, 24,9 Proz. seit mindestens 10 Jahren, 12,5 Proz. seit mindestens 15 Jahren und 6,8 Proz. über 20 Jahre angehören. 128 Mitglieder (2,8 Proz.) haben noch die Gründung mitgemacht. So ehren-

entscheidenden Einfluß zu verschaffen; ja, eine Minderwirkung ihrer Mitwirkung ist in einigen der wichtigsten Industriezweige wohl zu beobachten.“ „Denn es liegt auf der Hand, daß die Position der Bank dem Industrieunternehmen gegenüber um so schwächer wird, je glatter die Börse dessen Papiere aufzunehmen pflegt“. . . . „Es kommt also darauf an, daß das Industrieunternehmen sich in den Ruf solider Geschäftsgebarung bringe, möglichst gleichmäßige Gewinne ausschüttele und sich auf diese Weise ein festes Abnahmepublikum schaffe.“ . . . „Hat sich dann ein Unternehmen diese feste Position errungen, dann fällt das Kapital gleichsam seinen eigenen Vertretern in den Rücken: es nimmt die Emissionen neuer Aktien, etwa unter Benutzung des üblichen Bezugsrechtes glatt auf und — beraubt sich damit der letzten Möglichkeit, wirklich gestaltend in die Grundlagen seiner Rentabilität einzugreifen.“ (S. 105/106.)

Wiedensfeld charakterisiert also das Verhältnis zwischen Banken und Industrie dahin, daß ertragreiche Industrieunternehmen sich eher über die Banken ein Uebergewicht schaffen wie umgekehrt.

Gewiß steckt in diesen Gedankengängen ein richtiger Kern, nur müssen die Dinge doch in andere Worte gefaßt werden.

Es ist auch selbstverständlich, daß ein Kirdorf als Arbeitsmensch eine viel größere Einflußsphäre auf unser Wirtschaftsleben hat wie Alfred Krupp in den ersten Zeiten seiner Unternehmertätigkeit. Aber können wir deshalb von einer Stärkung im Einfluß der Unternehmertätigkeit reden? Wiedensfeld geht es ähnlich wie anderen Leuten,*) indem sie eine Unternehmertätigkeit beschreiben, die es in Wirklichkeit nicht gibt. Wer ist eigentlich ein kapitalistischer Unternehmer?

Wir werden den Begriff so begrenzen müssen, daß wir damit nur einen Mann bezeichnen, der mit eigenem Produktions- oder Handelskapital und auf eigene Gefahr Geschäfte macht.

Der Finanzschriftsteller Ricardo hat vor zwei Jahren in der „Neuen Rundschau“ einmal sehr zutreffend die Entwicklungslinien in der Veränderung unserer Unternehmerschaft charakterisiert: Nach den Krupp-Siemens geht es über die E. Rathenaus zu den Kirdorf-Ballins hinüber.

Nur in dem ersten Stadium seiner Unternehmertätigkeit, in dem die Fabrik noch dem Fabrikanten selbst gehört, ist dieser unumschränkter Verantwortlichkeitsträger für alle geschäftlichen Handlungen. Der steigende Kapitalbedarf führt zur Gründung einer Aktiengesellschaft, der „Gründer“ wird Generaldirektor.

Damit ist aber ganz zweifellos ein neues Moment in die Art seiner Unternehmertätigkeit hinzugekommen. Er hat sich in bestimmte Abhängigkeiten begeben müssen, hat die Hilfe von Geldgebern in Anspruch genommen und muß diesen Geldgebern gewisse Aufsichts- und Verfügungsrechte einräumen. Die Autokratie erhält einen demokratischen Einschlag.

Mit der weiteren Entwicklung verschwindet auch der persönliche Unternehmer, der Eigenkapitalist vom Schauplatz, die Männer, wirtschaftlich ohne Kr und Salm, erscheinen, die Ballins und Kirdorf. Das Unternehmen hat damit seine persönliche Spitze verloren, denn Unternehmer im reinen Sinne des

*) Wie z. B. Alexander Tille in seiner Heftbillet über Berufsstandspolitik an entscheidenden Stellen von Unternehmerfunktionen redet und dabei Angestelltenfunktionen, geistige Lohnarbeiterfunktionen schildert.

Wortes kann man diese Leute nicht nennen, sie sind vielmehr Mietlinge, verantwortliche Sachverwalter fremder Kapitalmassen.

Nun mag der „Parlamentarismus“ in den Aktiengesellschaften sicher seine Rehrseite haben, es ist ganz selbstverständlich, daß die Kleinen von den Großen eingeseift werden. Aber das Kapitalinteresse wirkt doch hier entscheidend. Nur der Erfolgsmann bleibt als leitender Kopf im Direktorium auf seinem Posten. Gegen Stümper, die das Unternehmen nicht ertragreich durch alle Wirrnisse des Wirtschaftslebens führen können, funktioniert sehr glatt die Guillotine der Absehung. Diese Fälle lassen sich genugsam aus der Praxis nachweisen. Ein Stroussberg, d. h. ein „Unternehmer“, dessen Arbeitsmethode nicht genügend die Wirklichkeiten des jeweiligen kapitalistischen Lebens zu erfassen imstande ist, würde heute ebenfalls zur unmöglichen Figur werden müssen. Die Einzelaktionäre aus ihren Interesseninstinkten heraus sowohl wie die Banken, die im Besitze gereifter Erfahrungen sind, schenken ihr Vertrauen nur Persönlichkeiten von entsprechender Veranlagung, die alle Instinkte, Kenntnisse und Eigenschaften besitzen, wie sie für die wichtigsten Kommandostellen notwendig sind. Mancher Irrtum in der Auswahl der Personen mag dabei hier mit unterlaufen, aber es arbeitet doch auch hier ein Gesetz der Auslese und deshalb ist es nicht richtig, daß die höchsten Würdenträger im Reiche des Industrialismus Napoleongestalten im idealistischen Sinne sind, die die Wirtschaftsgeschichte machen, sondern umgekehrt: Das „Persönliche im modernen Unternehmertum“ besteht nur darin, daß die Kirdorf und Ballin triebartig und instinktmäßig das ausführen müssen, was aus den inneren Bewegungsgesetzen des kapitalistischen Lebens heraus notwendig ist. Nach diesen Gesetzmäßigkeiten wird ihr Tätigkeitsgebiet beschränkt und werden sie als Typen geformt und gebildet.

Wird uns also Wiedensfeld in seinen eigentlichen Schlussfolgerungen nicht überzeugen können, so weiß er doch sehr nachdenkliche vergleichende Betrachtungen über den französischen, englischen, nordamerikanischen Unternehmertypus, über industrielle und großbetriebliche Organisationsfragen anzustellen. Mehr als einmal kommt uns die Erinnerung an Sombarts neuere Arbeit über den kapitalistischen Unternehmer,*) in der Sombart in seiner Art dem Thema alle möglichen Blenden und Lichter aufsetzt. Wohlthuend bei Wiedensfelds Darstellung berührt uns das ruhige ernsthafte Streben, nicht mit dem Problem zu spielen, sondern es zu meistern. Da er als kenntnisreicher Forscher zu dem Thema manches zu sagen weiß, werden wir seine Studie nicht ohne Nutzen aus der Hand legen. R. W o l d t.

Statistische Literatur.

Die berufliche und soziale Gliederung des deutschen Volks, auf Grund der Berufszählung von 1882, 1895 und 1907, bearbeitet von Dr. Georg Reuhorst, Direktor des statistischen Amtes zu Königsberg. 278 S. Verlag W. Gladbach, Volksverein. Preis 4,50 Mk.

Der erste Band dieses Werkes, der soeben zur Ausgabe gelangt ist, behandelt die soziale Gliederung der Erwerbstätigen im allgemeinen. Der Verfasser bemüht sich, in objektiver Weise die Ergebnisse der Berufszählung im Vergleich mit den vorausgegangen-

*) Archiv für Sozialwissenschaft 1909, Heft 3.

voll diese Verhältnisse für eine Organisation sind, so erfordert doch die künftige Entwicklung ein starkes Zufließen jüngerer Mitglieder, die ein kräftiges Gegengewicht gegen allzu starke Unterstützungsbestrebungen bilden und den Verband vor dem Greifendasein bewahren.

Daß der Lohnkampf neben dem hochentwickelten Unterstützungsweisen nicht vernachlässigt wird, beweist die Zahl der Tarifverträge. Ende 1910 bestanden an 36 Orten für 239 Betriebe mit 1486 Personen Tarifverträge. Immerhin gibt es gerade auf diesem Gebiete noch ein recht großes Wirkungsfeld in räumlicher wie materieller Beziehung. Ueber die Erfolge des Verbandes geben einige Zahlen Auskunft. Von 1898 bis 1909 gelang es, die durchschnittliche Arbeitszeit von 60,7 Stunden auf 57,8 Stunden herabzusetzen und den durchschnittlichen Stundenlohn von 37 auf 52,8 Pf. zu erhöhen. Unter 40 Pf. Stundenlohn hatten 1898 noch 1729 Personen, 1909 nur noch 672; über 50 Pf. Stundenlohn hatten 1898 erst 119 Personen, 1909 dagegen 2557. Das beweist, daß der Verband seine gewerkschaftliche Aufgabe, die Lage seiner Mitglieder zu verbessern, durchaus erfüllt hat.

Vieles noch wäre aus dem höchst interessanten Inhalt des Buches hervorzuheben, was der Beachtung weiterer gewerkschaftlicher Kreise wert wäre, indes verbietet uns dies der knappe Raum unserer Beilage. Wir freuen uns aber, daß das historische Material über die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften wieder um ein gutes Teil bereichert worden ist und möchten die Geschichte des Verbandes der Kupferschmiede dem Studium unserer Gewerkschaftsfreunde angelegentlichst empfehlen. U.

Gewerkschafts-Literatur.

Aus der Geschichte der Dresdener Arbeiterbewegung.

Aus Anlaß des Dresdener Gewerkschaftskongresses haben unsere dortigen Genossen eine Festschrift unter obigem Titel herausgegeben, die die Beachtung weiterer Kreise verdient. G. Riem hat sich der Aufgabe gewidmet, einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung Dresdens zu geben. Kann auch die 62 Seiten starke Schrift kein vollständiges und lückenloses Geschichtsbild geben, so enthält sie doch eine Reihe interessanter Hinweise, die für die deutsche Gewerkschaftsgeschichte von Interesse sind. Schon 1848 traten hier wie anderwärts die Anfänge der Arbeiterbewegung hervor. Lohnbewegungen und Notstandsdebatten fanden schon damals statt. Vorteilhaft von den Auffassungen der gegenwärtigen Staatsleiter Sachsens unterschied sich eine Ansprache des damaligen Ministers Oberländer, der den Arbeitern zwecks Bekämpfung der Arbeitslosigkeit den beruflichen Zusammenschluß empfahl: „Das bewegende Prinzip unserer Zeit ist die *Association*; diese fruchtbar zu machen, ist die Hauptaufgabe unserer Zeit.“

Die Schrift bietet eine Uebersicht über das Wachstum der Gewerkschaften in Dresden, ihrer Ausgaben für Unterstützung und ihrer besoldeten Kräfte, über das Gewerkschaftskartell und die Kämpfe mit den Behörden, Gerichten und der Regierung, die den Gewerkschaften mit Hilfe des Vereinigungsgesetzes den Garaus zu machen suchte. Ein äußerst interessantes Kapitel ist den Bildungsbestrebungen der Dresdener Arbeiterschaft gewidmet,

während uns aus der Behandlung der politischen Arbeiterbewegung vor allem die Periode der Wahlrechtskämpfe vor Augen tritt.

Die Dresdener Genossen haben sich durch die Herausgabe dieser historischen Schrift den Dank der deutschen Arbeiterschaft verdient. u.

Die soziale und wirtschaftliche Lage der deutschen Rechtsanwaltsangestellten

schildert auf Grund veranstalteter Erhebungen einen vom Verband der Bureauangestellten und Verwaltungsbeamten der Krankenkassen usw. herausgegebene Schrift. Die Erhebungen erstrecken sich auf 7321 Angestellte (6234 männliche und 1087 weibliche), von denen 58 Proz. im Alter bis zu 20 Jahren stehen, 72,4 Proz. ein Gehalt von weniger als 100 Mk. im Monat erhalten und nur etwa 40 Proz. der männlichen Angestellten diesen Beruf als Lebensberuf behaupten, während ein großer Teil gezwungen ist, nach kürzerer oder längerer Zeit zu anderen Berufen überzugehen. 48,8 Proz. der männlichen und 43,7 Proz. der weiblichen Angestellten befanden sich noch nicht ein Jahr in der letzten Stellung. Die Arbeitsdauer beträgt für etwa die Hälfte der Angestellten 9 und mehr Stunden pro Tag. Sonntagsarbeit müssen 15,5 Proz. der Angestellten leisten; Ueberstundenbezahlung erhält nur etwa ein Zehntel, während nur 4 Proz. bei Erkrankung das Gehalt weitergezahlt wurde. Etwa 10 Proz. arbeiten in gesundheitlich unzulänglichen Räumen. Diese Feststellungen beweisen, daß den Rechtsanwaltsangestellten die gewerkschaftliche Organisation not tut und daß der Organisation noch ein großes Wirkungsfeld offen steht. Die Schrift enthält gutes Agitationsmaterial für die in Betracht kommenden Berufskreise. u.

Volkswirtschaftliche Literatur.

Das Persönliche im modernen Unternehmertum. Von Kurt Wiedenfeld. Dunder u. Humblot. 1911. 108 S.

Der Kernpunkt der Ausführungen Wiedenfelds soll in dem Nachweis liegen: „Das Kapital hat den Unternehmer nicht erdrückt, ist vielmehr neben ihn getreten, um für größere Aufgaben die materielle Grundlage zu bilden; und nicht ein Verblaffen, eine Steigerung der Persönlichkeitsmacht ist das Ergebnis.“ (S. 98.)

Der Kapitalismus hat gelernt, immer Größeres zu organisieren. Aus den kleinen Einzelfirmen sind riesenhafte Aktiengesellschaften geworden, der Einfluß des persönlichen Unternehmers sei daher gesunken.

Um das für das deutsche Unternehmertum zu beweisen, lenkt Wiedenfeld die Aufmerksamkeit auf die Vorgänge in den Generalversammlungen unserer Aktiengesellschaften. Hier sei so etwas wie ein Massen- und Führerproblem vorhanden. Die eigentlichen Macher seien die Mitglieder der Direktion und des Aufsichtsrates. Diese haben doch das Uebergewicht auf die Gestaltung der Dispositionen, nicht nur gestützt auf eigenen Aktienbesitz, sondern auch auf das Schwergewicht, „das ihnen aus der genauen Einzelkenntnis aller Verhältnisse des Unternehmens, also aus ihrer Unternehmerstellung, zufällt.“ Auch der Einfluß der Banken habe seine Grenzen. Gewiß besetzen die Vertreter der Banken wichtige Kontrollposten in der Leitung des Unternehmens, doch reicht dieses Schwergewicht keineswegs aus, in allen Fällen den Organen des Kapitals

genen zu stellen. Er vermeidet es, längere volkswirtschaftliche Betrachtungen daran zu knüpfen, vielmehr behandelt er das Material ganz vom Standpunkte des Statistikers und fügt nur Ergänzungen und Belehrungen für die Erlangung und Verwertung der Ergebnisse hinzu.

Im 2. Band sollen die Landwirtschaft und das Gewerbe behandelt werden; dabei wird insbesondere die Betriebszählung eingehend zur Darstellung gelangen.

Es wäre nur zu wünschen, daß in dieser leichten, übersichtlichen und handlichen Weise auch von unserer Seite das Material der Betriebs- und Berufszählung bearbeitet würde, denn der Auszug im Statistischen Jahrbuch genügt doch in vielen Fällen nicht den Anforderungen, die wir stellen müssen. Außerdem wäre auch eine Würdigung des gewonnenen Materials vom Standpunkte unserer wirtschaftspolitischen Anschauungen sehr zu wünschen.

R. S.

Literatur über Wohnungsfragen.

Handbuch des Wohnungswesens und der Wohnungsfrage. Von Prof. Dr. Eberstadt. Zweite Auflage. Jena, Gustav Fischer, 1910.

Mit diesem Werke ist wirklich eine längst fühlbar gewesene Lücke ausgefüllt, denn ein Handbuch der Wohnungsfrage fehlte uns lange, und daß ein wissenschaftliches Buch, das doch nur auf einen eng begrenzten Interessentenkreis rechnen kann, innerhalb eines Jahres eine zweite Auflage benötigt, beweist uns dies aufs neue.

In der ersten Auflage umfaßte die Arbeit folgende Abschnitte: 1. Die Entwicklung der städtischen Baumeiße, Altertum, Mittelalter, Zeit der landesfürstlichen Bautätigkeit, Gegenwart. 2. Die Preisbildung der städtischen Bodenwerte, der unbebaute Boden, der behaute Boden. 3. Wohnungsstatistik: Gebäude, Wohnung, Wohnungsbenutzung. 4. Praxis des Städtebaues: Bebauungsplan und Bodenparzellierung, Bauordnung und Wohnungsaufsicht. 5. Kapitalbeschaffung, Bodenleihe, Bodenbesteuerung. 6. Bevölkerungsbewegung und Ansiedelung: Verkehrsmittel, Rentengutbildung, Gartencastelle, Gartenpacht, Feiertagshäuschen. 7. Bautätigkeit unter Gewinnverzicht. 8. Wohnungswesen des Auslandes.

In der zweiten Auflage finden wir außerdem behandelt: Grundformen der Stadtanlagen, Bodenaufteilung, unternormale Wohnungen, ländliches Wohnungswesen, öffentlicher Grundbesitz, und verschiedene Abschnitte sind erweitert worden.

Der Verfasser hat einen guten klangvollen Namen, er ist seit vielen Jahren mutig und energisch für eine gründliche Umgestaltung des Wohnungswesens eingetreten und die häufig subjektiv gehaltene Art seiner Darstellung wirkt nicht nur nicht störend, sie erhöht im Gegenteil den Reiz der Lektüre.

In dem hier gegebenen engen Rahmen ist es nicht möglich, dem schönen Werke eingehend gerecht zu werden, wir wollen aber doch auf einige Kapitel besonders aufmerksam machen. Von großem Interesse erscheinen im ersten Abschnitt die geschichtlichen Rückblicke auf die Entwicklung der städtischen Bauweise, hier erfahren wir auch, daß die Boden- und Baupolitik im Mittelalter eine sach- und sinngemäßere war, wie diejenige, unter welcher wir gegenwärtig zu leiden haben. Zu unserer gegenwärtigen Ansiedelungspolitik sagt Eberstadt:

„Es ist ein unhaltbarer Widerspruch, daß in einer Zeit, in der der Arbeiterstand politisch und kulturell emporstieg, ihm Wohnungsverhältnisse geschaffen wurden, wie er sie in Deutschland zu keiner Zeit gekannt hat. Die Masse der städtischen Bewohner ist vom Grundbesitz ausgeschlossen. Das Privateigentum am Boden ist durch die Mietskasernen aufgehoben und in den unsicheren Spekulationsbesitz einer kleinen Minderheit verwandelt. Die Mehrzahl der Bevölkerung und ihr kräftigster Teil ist nach dem Hofe abgeschoben; die Anlage der Kleinwohnung ist in jeder Hinsicht unbefriedigend. Dieses politisch und sozial schlechteste Wohnungssystem ist zugleich das teuerste und unvorteilhafteste; es fordert die höchsten Mieten und macht eine zureichende Produktion von Kleinwohnungen unmöglich.“

Der Verfasser fordert auch eine gänzliche Umgestaltung unserer Realkrediteinrichtungen, das Recht des Erbauers des Hauses soll demjenigen des Bodenbesitzers vorangehen.

Von größtem Interesse ist auch der Abschnitt: Grundformen der Stadtanlagen; der Verfasser zeigt sich hier als ein scharfer Gegner der bisherigen konzentrischen Stadtanlage, wie der Umgürtelung der Städte, die er als nachteilig für die bodenpolitische wie für die verkehrstechnische Entwicklung der Großstädte erachtet.

Was Eberstadt in dem Abschnitt Bautätigkeit unter Gewinnverzicht ausführt, wird nicht in allen Dingen den Beifall derjenigen Arbeiterkreise finden, welche an gemeinnützigen Baugenossenschaften beteiligt sind, verdient aber gerade dort die höchste Beachtung. Wir schätzen persönlich den bescheidenen Einfluß der gemeinnützigen Bautätigkeit etwas höher wie der Verfasser, halten es aber doch für recht wertvoll, daß gerade in unseren Kreisen die Kritik aus solch sachverständiger Feder bekannt und beachtet wird.

Wir können das vorzügliche Werk, dessen Text noch durch 135 Abbildungen an Anschaulichkeit gewinnt, mit gutem Gewissen allen Arbeiterbibliotheken zur Anschaffung empfehlen, sein Studium wird die Kenntnisse der Leser wesentlich bereichern und ihnen einen besonderen Genuß bereiten.

Berlin.

Albert Kohn.

Arbeiterinnen- und Frauenfragen.

Schriften für die Frauenagitation.

Luisa Zieg. Zur Frage des Mutter- und Säuglingschutzes. Leipzig 1911. 32 S. 15 Pf.

Luisa Zieg. Die Frauen und die Reichstagswahlen. Politische Gespräche zwischen zwei Frauen. Leipzig 1911. 48 S. 10 Pf.

Luisa Zieg hat zwei Broschüren geschrieben, die sich in den Händen aller Frauen und Mädchen des Proletariats befinden sollten. Schriften dieser Art sind geradezu ein Bedürfnis für uns, wollen wir die Arbeiterinnen für die Arbeiterbewegung gewinnen. In der oben an erster Stelle genannten Abhandlung führt die Genossin Zieg der Arbeiterin die Bedeutung der Politik für ihre besonderen Interessen und Sorgen als Weib und Mutter vor Augen. Eingangs teilt sie die erschreckend hohe Zahl der arbeitenden Frauen mit und verweist auf die rapide Steigerung dieser Ziffern von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Damit ist Umfang und Wichtigkeit des Problems der öffentlichen Fürsorge für Mutter und Kind für jeden Denkenden gekennzeichnet. In den folgenden Kapiteln beleuchtet die Verfasserin alle

Seiten des Problems. Sie zeigt die Schäden an Körper und Geist der Mutter und des Kindes und die zersetzenden Einflüsse auf das Familienleben, welche die Frauenarbeit und die aus ihr fließende Doppellast der Arbeiterfrau unter der gegenwärtigen Produktionsordnung zeitigt. An diesen Ausführungen zeigt sich klar das dringende Bedürfnis nach gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeitbeschränkungen für Arbeiterinnen und nach Beschäftigungsverböten für Kinder. Es drängt sich weiter die Notwendigkeit weitgehender Fürsorge für die schwangere, entbindende und stillende Arbeiterfrau auf. Alle diese Dinge behandelt die Genossin Ziehl sehr eingehend. Von großer Ueberzeugungskraft sind ihre Nachweise dafür, daß das Elend von Mutter und Kind dort am schrecklichsten, wo die soziale Lage der Arbeiterschaft am traurigsten ist. Diese Nachweise zeigen deutlich die Wurzel des Übels und weisen auch den Weg, der allein aus dem Jammer herauszuführen vermag. Das Material an Zahlen und Tatsachen, worauf sich die Verfasserin stützt, ist mit großem Geschick ausgewählt. Dadurch ist die kleine Schrift nicht nur eine treffliche Agitationschrift, sondern auch eine vorzügliche Unterstützung bei der Kritik der Reichsversicherungsordnung.

Die an zweiter Stelle genannte Broschüre enthält anregende Unterhaltungen zweier Frauen über die bevorstehenden Reichstagswahlen. Die eine belehrt die andere über die Aufgaben und die Bedeutung des Reichstages, über die indirekten Steuern und den Militarismus, spricht über die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion und zur Familie und erzählt von der Haltung der politischen Parteien in der Frauenfrage. Mit großer Sorgfalt geht die Verfasserin alle diese Seiten des politischen, geistigen und Gesellschaftslebens durch. Manche Nebenfrage von Bedeutung wird dabei beleuchtet, die Stellung der Sozialdemokratie zu den einzelnen Fragen stets genau gekennzeichnet. Die Wirkungen der gegenwärtigen Reichspolitik auf die Lage der arbeitenden Frau, der Hausfrau und auf das Familienleben werden bei verschiedenen Gelegenheiten mit besonderer Klarheit aufgezeigt.

Beiden Broschüren ist die denkbar weiteste Verbreitung unter den Frauen zu wünschen.

Für die Jugendbibliotheken.

Die junge Welt. Herausgegeben von Josef Luitpold Stern. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung. J. Brand u. Co.

Aufwärts! Bücherei zur Belehrung und Erholung. Herausgegeben von G. Volk. Verlag E. Grieser, Frankfurt a. M.

Unter obigem Titel besprachen wir in der Literatur-Beilage Nr. 10 des vorigen Jahrganges des „Correspondenzblatt“ einige von bürgerlichen Verlagsbuchhandlungen herausgegebene Sammlungen billiger und guter Jugendschriften. Wir stellen den Organisationen die Aufgabe, durch Einstellung der Schriften in ihre Jugendbibliotheken für die Verbreitung der Hefte und damit gegen die Schmutzliteratur zu wirken. Für den gleichen Zweck können wir nunmehr eine in einem Parteiverlage erscheinende und von sozialistischem Geiste erfüllte Schriftenfolge empfehlen: Die junge Welt. Von der Sammlung liegen nur erst vier Bändchen vor,

aber sie zeigen schon, daß wir es hier mit einem trefflich geleiteten, von tüchtigen Mitarbeitern unterstützten Unternehmen zu tun haben. Die Sammlung wird eröffnet mit dem Bändchen „Soziale Balladen“. Vierzehn der schönsten Erzeugnisse der deutschen Balladenliteratur, von dem Herausgeber der Sammlung mit großem Geschick ausgewählt, füllen das Heft. Josef Luitpold Stern zeigt hier, daß er es versteht, den Leitsatz, den er für sein Werk formuliert hat, zu erfüllen: „Die Freude am Leben und den Willen zur Tat zu kräftigen und zu läutern“. Band 2 betitelt sich „Soziales Wandern“ und entstammt der Feder von Max Winter. Der Verfasser ermahnt die wanderfreudige Arbeiterjugend, keine durchwanderte Gegend zu verlassen, ohne einen Blick in die sozialen Verhältnisse ihrer Bewohner getan zu haben. An einer Reihe von Beispielen zeigt er, was dem jungen Wanderer auf diese Weise offenbar werden kann. Das Bändchen ist eine echte Jugendschrift. Es ist unterhaltend, ja geradezu fesselnd geschrieben, wirkt zugleich belehrend und regt außerordentlich stark zum ernstlichen Nachdenken und scharfen Beobachten an. Im 3. Heft schildert Engelbert Fernerstorfer das Leben und Wirken von Friedrich Schiller. In knappestem Zügen, aber in trefflicher Klarheit zeichnet Fernerstorfer ein Bild der wirtschaftlichen und historischen Zustände, die Schillers Geist formten und den Boden bildeten, auf dem sein Lebenswerk emporwuchs. Darauf folgt in großen Zügen die Schilderung von Schillers Leben und Ringen. Vor den Augen des jugendlichen Lesers erhebt in plastischer Schönheit das Bild eines großen Menschen. Es ist eine ganz hervorragende Leistung, auf dem engen Raume so viel und so Gutes zu sagen. Im vierten Bande behandelt Hugo Schulz: „Die Indianer“. Die Schrift wird von der Jugend begeistert begrüßt werden. Sie findet hier ihre alten Freunde, die Sioux, Mohikaner, Iroquesen, Apachen und ihre großen Häuptlinge, die sie aus den „Schmökern“ kennt, wieder. Sie lehrt aber auch, die nordamerikanischen Urbewohner und ihre Führer mit ganz anderen Augen anzusehen. Geistige Verfassung, Lebens- und Wirtschaftsweise und die Gemeinwesen der Indianer werden der Jugend der wissenschaftlichen Wahrheit gemäß geschildert, die Wahrheit über Ursachen und Verlauf der brutalen Indianervertilgung wird ihr mitgeteilt. Die Älteren aber mögen von Hugo Schulz lernen, wie man mit der Jugend plaudern kann. — Beim Lesen der Schriften fühlt man auf jeder Seite, daß hier Männer am Werke sind, die wissen, daß ihre Arbeit von außerordentlicher Wichtigkeit für die Arbeiterklasse ist, daß sie berufen sind, eine stark empfundene Lücke in unserer Literatur auszufüllen. Sie bemühen sich daher, ihr Bestes zu leisten. Jedes Heft kostet 20 Pf.

Die Aufwärts-Bücherei können wir leider nicht so rückhaltlos empfehlen. Der Verlag macht lebhaftes Reklame für sein Werk. Zur Verbreitung der Schriften hat er eine besondere Organisation ins Leben gerufen, die Aufwärts-Vereinigung. In den Orten will man Lese- und Diskussionsvereine gründen, für deren Diskussionen die Aufwärts-Hefte den Stoff liefern sollen. Sogar ein eigenes Blättchen, die „Aufwärts-Blätter“, besitzt die Organisation. Um den Wert der Aufwärts-Bücherei kennen zu lernen, haben wir aus der Zahl der bisher erschienenen Hefte die folgenden vier herausgegriffen und geprüft.

wie eine kleinere Erzählung von G. Kieritz: „Der Kreuzturm zu Dresden“. Der Preis beträgt für den Halbjahrsband in Leinen gebunden 3,50 Mk. und in Halbfranz 4,50 Mk. Für Bibliotheken empfiehlt sich die auf besserem Papier gedruckte Ausgabe zum Preise von 5 Mk.

Im neuen Halbjahrsband (mit Heft 27 beginnend) gelangen Ch. Dickens Roman „Oliver Twist“ sowie die Erlebnisse des russischen Revolutionärs Gerschuni im Kampfe mit dem Zarismus zur Veröffentlichung.

Wir können auf Grund langjähriger Erfahrung den Arbeiterbibliotheken die Anschaffung der Buchausgabe „In Freien Stunden“ nur warm empfehlen. Auch die früher erschienenen Jahrgänge können mit wenigen Ausnahmen nachbezogen werden.

—t.

Verzeichnis neuer Bücher und Schriften.

Gewerkschaftliche Publikationen.

a) Deutsche Verbände.

- Bauarbeiter.** Der große Kampf im deutschen Baugewerbe 1910. Bearbeitet von Aug. Winnig. 238 S. Selbstverlag des Verbandes, Hamburg.
- Bergarbeiter.** Jahresbericht 1909/10. 282 S. Verlag von H. Hansmann u. Co., Bochum.
- Buch- und Stein-druckerei-Hilfsarbeiter.** Rechenschaftsbericht für 1910. 36 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Bureauangestellte und Verwaltungsbeamte der Krankenkassen und Berufsgenossenschaften.** Bericht über die 1. Geschäftsperiode vom 1. Juli 1908 bis 31. Dezember 1910. 62 S.
- Protokoll der Ersten Reichskonferenz der Versicherungsangestellten 1911 in Berlin. 51 S.
- Die soziale und wirtschaftliche Lage der deutschen Rechtsanwaltsangestellten. 35 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Kupferschmiede.** Geschichte des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands. Mit einem Rückblick auf die Kupferschmiede-Brüderschaften bis zur Gründung des Verbandes. Herausgegeben zum 25jähr. Verbandsjubiläum (1. Juli 1911). Im Auftrag des Centralvorstandes bearbeitet von J. Saupe. 299 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Metallarbeiter.** Der Deutsche Metallarbeiterverband im Jahre 1910. Jahr- und Handbuch für Verbandsmitglieder. 304 S. Mit Anhang: Berichte aus den Agitationsbezirken. 206 S. Selbstverlag des Verbandes, Stuttgart.
- Porzellanarbeiter.** Kassenbericht 1910. 27 S. nebst Tabellen. Selbstverlag des Vorstandes, Berlin.
- Schmiede.** Jahrbuch für 1910. 189 S. Verlag des Centralvorstandes, Hamburg.
- Steinfeger.** Zweite Denkschrift zur Aussperrung der Steinfeger im Regierungsbezirk Merseburg: Sind die Steinfeger im Regierungsbezirk Merseburg Staatsbürger 2. Klasse? Ein Dokument zur Frage der Neutralität staatlicher und kommunaler Behörden im wirtschaftlichen Kampfe. Herausgegeben vom Vorstand, Berlin.
- Stuttarterre.** Bericht des Hauptvorstandes und Ausschusses zum 8. Verbandstage (16. Juli u. folg. Tage in Dresden) über die Jahre 1909 und 1910. 285 S. Verlag von Chr. Odenthal, Hamburg.
- Vorlagen für den 8. Verbandstag 1911 zu Dresden. 27 S. Verlag ebenda.
- Zigarrensortierer und Kistenbekleber.** Jahresbericht 1910. 20 S. Selbstverlag des Vorstandes, Hamburg.

Simmerer. Protokoll der Verhandlungen der 19. Generalversammlung des Centralverbandes zu Leipzig 1911. 471 S. Verlag von Fr. Schröder, Hamburg.

b) Gewerkschaftsartelle und Arbeitersekretariate.

- Brandenburg a. S.** 5. Jahresbericht des Sekretariats 1910. Bericht des Gewerkschaftsartells, der Gewerkschaften, der Arbeiterbibliothek und des Bildungsausschusses. 52 S. Selbstverlag.
- Bremen.** Jahresbericht des Arbeitersekretariats für 1910. 72 S.
- Farmstadt.** Jahresbericht des Arbeitersekretariats für 1910. 28 S. Selbstverlag.
- Dresden.** Aus der Geschichte der Dresdener Arbeiterbewegung. Von Gustav Niem. Den Delegierten zum 8. Deutschen Gewerkschaftskongress gewidmet von den Dresdener Gewerkschaften. 62 S. Selbstverlag des Gewerkschaftsartells.
- Frankfurt a. M.** Jahresbericht des Arbeitersekretariats für 1910 nebst Bericht des Gewerkschaftssekretärs und einem Anhang: Zur Frage einer öffentlichen Interessenvertretung für die Arbeiterschaft. 144 S.
- Hamburg-Altona.** 14. Bericht des Gewerkschaftsartells und 11. Bericht des Arbeitersekretariats. 216 S. Selbstverlag des artells.
- Jena.** Arbeitersekretariat und Gewerkschaftsartell. Jahresbericht 1910. 36 S. Selbstverlag.
- Königsberg i. Pr.** 4. Bericht des Arbeitersekretariats und Gewerkschaftsartells für 1910. 47 S. Selbstverlag.
- Kronach.** 8. Geschäftsbericht des Arbeitersekretariats für 1910 nebst Jahresbericht des Gewerkschaftsartells. 24 S. Selbstverlag.
- München.** 13. Jahresbericht des Arbeitersekretariats und Geschäftsbericht des Gewerkschaftsvereins pro 1910. Mit Anhang: Die neuen bayerischen Steuergesetze. 114 S. Selbstverlag.
- Offenbach a. M.** 5. Jahresbericht des Arbeitersekretariats und 11. Jahresbericht des Gewerkschaftsartells für 1910. 72 S. Selbstverlag.
- Rüfingen-Wilhelmshaven.** Bericht des Arbeitersekretariats und der Kartellkommission der vereinigten Gewerkschaften für die Jahre 1909 und 1910. 39 S.
- Solingen.** Jahresbericht des Arbeitersekretariats und des Gewerkschaftsartells für 1910. 55 S. Selbstverlag.
- Vegetal und Umgegend.** Jahresbericht des Arbeitersekretariats und Gewerkschaftsartells 1910. Bericht der Centralbibliothek. 45 S. Selbstverlag.
- Zeig.** Jahresbericht des Gewerkschaftsartells für 1910. 48 S. Selbstverlag.

Partei-Publikationen.

- Dr. L. Frank.** Die bürgerlichen Parteien des deutschen Reichstages. 111 S. 75 Pf. Verlagsausgabe 50 Pf. Verlag von J. F. W. Diez Nachf., Stuttgart.
- Kautsky.** Taktische Strömungen in der deutschen Sozialdemokratie. 36 S. 25 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.
- Kirchensteuer und Kirchenaustritt in Preußen.** 36 S. 20 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.
- Fr. Mehring.** Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters. II. Ein Leitfadens für Lehrende und Lernende. 120 S. 1,25 Mk. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.
- E. Vreczang.** 66 Prologe für Arbeiterfeste. 162 S. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin.
- Sozialreform und Arbeiterfreundlichkeit.** Eine Abrechnung. Rede des Reichstagsabgeordneten Rich. Fischer zur 3. Beratung der Reichsversicherungsordnung. 32 S. 15 Pf. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Linkenbach, Der Bergbau. 36 S. 20 Pf.

Der Verfasser beginnt nach einem einleitenden Stimmungsbilde aus dem Bergmannsleben mit der Aufzählung der wissenschaftlichen Disziplinen, auf deren Kenntnis und praktischer Anwendung der Bergbau beruht. Darunter nennt er auch die Volkswohlfahrtslehre. Er schreibt: „Die bergmännische Industrie mußte auch, in der weisen Erkenntnis, daß sie nur lebenskräftig bleiben kann, wenn sie ihre Arbeiter leistungsfähig erhält, eine weitgehende soziale Fürsorge treffen, dem werktätigen Volke würdige Daseinsbedingungen schaffen und es nicht nur wirtschaftlich, sondern auch geistig heben.“ (S. 7/8.) Hat der Mann eine Ahnung von den wirklichen Verhältnissen der Bergarbeiter? Wir raten ihm, sich einmal bei den Bergarbeitern nach Zweck und Wirkung des Wohlfahrtsunfugs zu erkundigen. Darauf folgt ein kurz gefaßter Abriß der Geschichte der Technik im Bergbau. Der Verfasser vermag auf dem engen Raume nur eine trodene Aufzählung der Daten der Geschichte zu geben. In dem phrasenreichen Schluß gedenkt Linkenbach noch einmal der Arbeiter. Er erkennt wohl die fundamentale Bedeutung ihrer Arbeit für die gesamte Kultur, hat aber nicht eine Zeile übrig, um auf die traurige soziale Lage der Bergleute, auf die Höhe der Unfallziffer usw. hinzuweisen. Die ganze Schrift ist nichts als ein ziemlich unverhüllter Hymnus auf den Kapitalismus.

Klein, Deutschland vor 100 Jahren. 39 S. 15 Pf.

Der Grundton der Schrift ist der, daß alles historische Geschehen „gemacht“ wird von den großen Geistern; es findet sich auch nicht der geringste Versuch, die ökonomischen Wurzeln historisch-politischer Vorgänge aufzuzeigen. Der Verfasser ist erstaunt über die scheinbare Macht der absoluten Fürsten. Er hat keine Ahnung davon, daß die sogenannten absoluten Fürsten gar oft nur die ausführenden Organe des Willens der Adelskaste waren. Er weiß auch nicht, daß der Absolutismus dort, wo er den Namen noch am ehesten verdient, nur möglich war dadurch, daß die Macht der beiden Klassen der Besitzenden, Adel und Bourgeoisie, sich die Waage hielt, so daß der absolute Fürst zwischen ihnen stand, durch abwechselnde Förderung der besonderen Interessen der einen wie der anderen Klasse beide bei guter Laune erhielt und zu gegebener Zeit die eine gegen die andere auspielte. Nur so gelang es ihm, sich selbst an der Macht zu erhalten. Weil der Verfasser das nicht weiß, darum ist er der Bewunderung voll für die deutschen Winkelfürsten des 18. Jahrhunderts, die, dem französischen Beispiele folgend, Musterwirtschaften auf dem Lande gründeten und zugleich die Industrie durch allerlei Mittel förderten. Schuld an alledem ist die „Aufklärung“! Mit einem Wort: was wir hier vor uns haben, ist die bekannte liberale Geschichtsklitterung, vor der die Arbeiterschaft nicht dringend genug gewarnt werden kann.

Schmitter, Unsere Zeitungen. 29 S. 15 Pf.

Der Verfasser beginnt mit einer knappen Darstellung der Geschichte des Zeitungswesens. Die Entstehung der Vorläufer der Presse ist nach seiner Meinung der „Neugierde“ des Publikums zu danken. Diese Erklärung erscheint uns denn doch etwas dürftig. Der im 15. Jahrhundert mächtig aufkommende Handel hatte ein großes praktisches Interesse daran, über politische Vorgänge, wie Unruhen und Kriege, Abhaltung von Hoffestlichkeiten, geistlichen Versammlungen usw., dauernd und pünktlich unterrichtet zu sein. Das ist wohl unschwer einzusehen. Darum richteten die Handelshäuser und

Hansestädte den regelmäßigen Briefaustausch ein, den auch Schmitter als den Vorläufer des Zeitungswesens betrachtet. Ähnliche Unzulänglichkeiten und Schiefheiten finden sich mehrfach in dem historischen Teil der Schrift. Ihm folgen Schilderungen der technischen Herstellung der Zeitungen, der redaktionellen Gliederung des Stoffes und der Entstehung und Bedeutung der einzelnen Zeitungsrubriken.

Kobelt, Die alten Flustände Deutschlands. 40 S. 20 Pf.

Während bei den drei oben besprochenen Schriften der Versuch populärer Darstellungsweise fast überall zur Verflachung des behandelten Themas führte, hindert Kobelt eine für den Zweck der Schrift allzu peinliche Beweisführung an der gemeinverständlichen Schilderung. Der Verfasser kennt sein Gebiet und sagt ungeheuer viel in der kleinen Schrift. Es wird jedoch dem wenig oder gar nicht Vorgebildeten schwer sein, ihm immer zu folgen. Kobelt bedient sich auch zu vieler Fachausdrücke, ohne sie zu erklären. Immerhin kann die Schrift älteren Lesern empfohlen werden; für die Jugend ist sie nicht geeignet.

Nach diesen Proben sagen wir wohl nicht zu viel, wenn wir zu äußerster Vorsicht bei der Benutzung der Aufwärts-Bücherei mahnen. r. s.

Unterhaltungs-Literatur.

In Freien Stunden.

Daß unsere Arbeiterbibliotheken neben der politischen, gewerkschaftlich, volkswirtschaftlich, technisch und wissenschaftlich belehrenden Literatur auch die Unterhaltungsliteratur nicht vernachlässigen dürfen, daran mahnen uns die Frequenzstatistiken der meisten Bibliotheken, in denen die sogenannte „Schöne Literatur“ immer den ersten Platz einnimmt. Das Lesebedürfnis der meisten Bibliothekbesucher ist eben in erster Linie ein Unterhaltungsbedürfnis und erst in zweiter Linie kommt das Bedürfnis geistiger Fortbildung. Eine gute Bibliothekverwaltung wird natürlich beiden dienen durch die Auswahl guter Unterhaltungsliteratur.

Getreu dem alten Wahrspruch, daß für die geistige Bildung des Volkes das Beste gerade gut genug sei, ist der äußerst rührige Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, seit Jahren bemüht, den Arbeiterkreisen eine Unterhaltungs-Wochenschrift mit erstklassigen Romanen und Erzählungen zu bieten. „In Freien Stunden“ erscheinen bereits im 15. Jahrgang. Ihre seitherigen Veröffentlichungen brachten eine Auswahl der besten Schriftsteller und Werke der schönen Literatur. V. Hugo, R. Schweißel, Fr. Spielhagen, R. Telman, Fr. Hölzl, M. Jofay, Ch. Dickens, P. Loti, M. Gorky, F. Raabe Erdmann-Chatrion, E. Zola, Th. Mügge, Br. Wille und viele andere rühmlich bekannte Autoren waren darin vertreten. Auch die Ausstattung muß in Anbetracht des überaus billigen Preises (wöchentlich ein Heft a 10 Pf.) als eine durchaus gute bezeichnet werden. Der abgeschlossene 14. Jahrgang 1910 brachte Bruno Wille's preisgekrönter Roman „Die Abendburg“, ferner Th. Mügge's „Romana“, Th. S. Hall-Gaines „Der rote Jafon“ sowie Hauffs Märchen „Der Zwerg Nase“. Vom 15. Jahrgang liegt der erste Halbjahrsband vor, enthaltend E. Spindlers deutsches Sittengemälde aus dem 15. Jahrhundert „Der Jude“ so-